

AUSSTELLUNG

## Wer wann und warum rekonstruiert hat | Aufschlussreiche Motiv-Recherche des Architekturmuseums der TU München

Jochen Paul

Seit ungefähr 15 Jahren wird das Thema „Rekonstruktion oder Neubau“ zunehmend kontrovers und emotional aufgeladen diskutiert – und das nicht nur in Fachkreisen, sondern ebenso in der Öffentlichkeit. Was die Debatten um den Wiederaufbau des Berliner Schlosses (siehe auch „betrifft“, Seite 8), des Potsdamer Stadtschlosses, des Braunschweiger Residenzschlosses, der Dresdner Frauenkirche, des Frankfurter Römerbergs und des Aachener Katschhofs überdecken, ist zweierlei: Erstens, dass auch in Deutschland viele nach ihrer Zerstörung wiederhergestellte Baudenkmäler geringes bis gar kein Konfliktpotential beinhalten – Beispiele dafür sind die Würzburger und die Münchner Residenz ebenso wie der Goldene Saal des Augsburger Rathauses; zweitens, dass die Rekonstruktion verloreener Bauten – aus verschiedenen Gründen und mit wechselndem Verständnis von „Wiederherstellung“ – seit der Antike selbstverständlicher Teil der Baugeschichte ist.

Um die Diskussion zu ent-emotionalisieren und „das umstrittene Thema Rekonstruktion aus oftmals fixierten Denkmustern in einen offenen, differenzierten Diskurs zu führen“, bettet die von Winfried Nerdinger mit Markus Eisen und Hilde Strobl kuratierte Ausstellung des Architekturmuseums der TU München die Positionen und Argumente nicht nur in den jeweiligen historischen Kontext ein, sondern entwickelt anhand von ca. 150 Fallbeispielen, illustriert mit Modellen, Gemälden, Plänen, Fotos und Animationen, ein motivisches Raster. Beweggründe für die Rekonstruktion eines Gebäudes können religiöse

Kontinuität, die Erinnerung an Personen und Ereignisse oder nationale, politische und dynastische Überlegungen ebenso sein wie die Wiedergewinnung der Bilder und Symbole einer Stadt, die Wiederherstellung der Einheit eines Ensembles oder touristische und kommerzielle Überlegungen; in den von einem zyklischen Zeitverständnis geprägten Kulturen Asiens kommen noch die rituelle Wiederholung und die Rekonstruktion des „authentischen Geistes“ hinzu.

### Wahrzeichen, Erinnerungsorte, kulturelle Selbstverteidigung

Konkret bedeutet dies, dass der auf Weisung von Venedigs Bürgermeister Filippo Grimani erfolgten Wiederrichtung des 1902 eingestürzten Campanile von San Marco („com'era, dov'era“ – wie er war, wo er war) gänzlich andere Motive zugrunde lagen als beispielsweise der Wiederherstellung des Frankfurter Goethehauses oder der Warschauer Altstadt und des Königsschlosses. Im ersten Fall ging es um die Wiedererrichtung eines Wahrzeichens, bei der – seinerzeit höchst umstrittenen – Rekonstruktion von Goethes Geburtshaus darum, der Nachwelt „die Möglichkeit zu schaffen, die Atmosphäre von Goethes Jugend nachzuerleben“ und einen verlorenen „Erinnerungsort“ (Jan Assmann) wiederherzustellen. Im dritten Fall dagegen war der Beweggrund, der von den nationalsozialistischen Besatzern beabsichtigten Auslöschung Polens als Staat und als Kulturnation einen Akt „kultureller Selbstverteidigung“ entgegenzusetzen. In Deutschland hingegen führten das

Trauma der Kriegsschuld und der Siegeszug des „International Style“ nach 1945 zunächst zu einem Bruch mit der Tradition.

Wie sich anhand der Rheinburgen zeigen lässt, sind wiedererrichtete Bauten aber auch in der Lage, ihre ursprüngliche „Rekonstruktions-Botschaft“ abzulegen und neue Bedeutungen anzunehmen. Idealtypisch rekonstruiert im 19. Jahrhundert, um die Rolle des Rheins als Deutschlands Grenzfluss zu unterstreichen und „die Botschaft vom wiedererstrahlenden Glanz eines Vaterlandes, dessen Geschichte bis ins Mittelalter zurückreichte“ (Winfried Speitkamp), zu verkünden, verwandelten sich die Burgen nach dem Zweiten Weltkrieg in unpolitische, dafür aber attraktive und günstig gelegene Ausflugsziele. Das mussten sie wohl auch: Stünden sie immer noch für wilhelminischen Größenwahn und Annexionsgeist, wären sie vermutlich längst geschleift worden.

An den genannten und zahlreichen weiteren Beispielen belegt die Ausstellung eindrücklich, dass sich (Bau-)Geschichte nicht auf eine Chronologie des Fortschritts reduzieren lässt, sondern, wie Winfried Nerdinger sagt, „ein Geflecht von Innovation und Bewahrung, von Umbruch und Survival, von Avantgarde und Revival“ ist.

„Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte“ | Pinakothek der Moderne, Barer Straße 40, 80333 München | [www.architekturmuseum.de](http://www.architekturmuseum.de) | bis 31. Oktober | Der Katalog (Prestel Verlag) kostet 45 Euro im Museum, 69 Euro im Buchhandel.

### Rekonstruktion als Akt der kulturellen Selbstverteidigung: der Warschauer Marktplatz 1945 (links) und 1958.

© Zentralinstitut für Kunstgeschichte | Photothek



Einer von hundert, die das „Horizon Field“ in 2039 Meter Höhe markieren. © Kunsthaus Bregenz, Antony Gormley; Foto: Markus Tretter

WANDER-AUSSTELLUNG

## 100 eiserne Mahner | Landart von Antony Gormley in den Vorarlberger Alpen

Dagmar Meister-Klaiber

**Längst hat sich Österreichs westlichstes Bundesland als Architektur-Reiseziel etabliert. Jetzt gibt's zwischen Bregenz und Lech noch was obendrauf: Zur Werk- und Baukunst im Tal ist ein Kunstwerk in den Bergen hinzugekommen.**

Mitten im Hochgebirge konnte der britische Künstler Antony Gormley getreu seinem Prinzip „Warum etwas Gewöhnliches tun, wenn man auch etwas Außergewöhnliches tun kann“ mit der Installation „Horizon Field“ eines der größten und spektakulärsten Landart-Projekte verwirklichen. Ebenso subtil wie monumental hat er 100 lebensgroße Körper aus massivem Gusseisen, Männer nach dem Abbild ihres Schöpfers, über ein Gebiet von 150 Quadratkilometern in den Vorarlberger Alpen verteilt. Sie stehen alle auf exakt 2039 Metern über dem Meeresspiegel, oberhalb der Baumgrenze, wo Kulturland in Naturland übergeht; wo es unwegsam wird und die Murmeltiere in Wächterhaltung vor ihrem Bau sitzen. Eine ähnliche Funk-

tion scheint den Figuren zgedacht, die wie Hüter einer Landschaft stramm auf ihrem Posten stehen. Gemeinsam bilden sie eine fiktive Höhenlinie und ein gedachtes horizontales Feld, das die Begrenzung der Zivilisationszonen symbolisiert. Die Figuren, alle auf gleicher Augenhöhe, jedoch in unterschiedlichem Abstand zueinander, sind einander nie zugewandt, obwohl jede von ihrem Standort aus den einen oder anderen Kollegen sehen könnte. Die Körper stehen wie einsame Mahnpfähle in der bewegten Landschaft, sie schaffen Momente des Innehaltens, der Stille und Kontemplation.

Um nichts Geringeres als das „Nachdenken über die Rolle der Menschheit in der Evolution des Lebens auf diesem Planeten“ geht es Antony Gormley mit dieser Installation, die dazu anregen soll, „die Verbundenheit zwischen dem sozialen und geologischen Raum“ zu würdigen. Ob die Figuren Reflexionen dieser Art in der erhofften Tiefe bei Wanderern und Skifahrern auslösen, ob Kunst überhaupt verant-

wortungsgefühl für die Natur fördern kann? In jedem Fall erzeugt das Wechselspiel zwischen Skulpturen und alpinem Raum Assoziationen und Impressionen von intensiver Qualität. Kunst und Hochgebirge bieten eine ebenso ungewöhnliche wie anstrengende Schule der Wahrnehmung – und Erkenntnisgewinn für den, der sich einlässt auf das Suchen, Finden, Sehen, Fühlen, Messen und Entdecken. Wer Horizon Field erleben möchte, kommt also nicht umhin, Bergschuhe anzuziehen und sich der Herausforderung von Alpenwelt und Kunst zu stellen. Und ist man in dieses Beziehungsfeld von Wahrnehmung und Vorstellungskraft erst einmal eingetreten, erliegt man wie ein manischer Sammler der Faszination dieser ganz speziellen Schatzsuche.

### Wie verändert sich der Ort durch die Gegenwart der Körper?

Es ist nicht einfach, die Körper in der Gebirgslandschaft auszumachen. Obwohl alle Figuren gleich sind, sieht jede anders aus. Topografie, Licht, Wetter, Standort und Perspektive erzeugen unterschiedliche Erscheinungsformen. Mal sind sie ein Strich in übermächtiger Landschaft, mal stehen sie mutig exponiert am Felsvorsprung, mal versteckt zwischen Geröll und Matten, mal forsch gegen den Hang gestemmt oder mächtig erhaben am Horizont, und dann und wann nehmen sie chamäleongleich die Farbe ihrer Umgebung an. Aufrecht und soldatisch akkurat